

## Porträt

Die „**Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich**“ ist die weltweit älteste reformierte Kirche und die zweitgrösste reformierte Landeskirche der Schweiz. Ihr



Das Grossmünster am Fluss Limmat

Gebiet ist mit demjenigen des Kantons Zürich identisch. Sie ist *evangelisch*, weil sie auf dem Evangelium gründet und sie ist *reformiert*, weil sie die von Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger begonnene Reformation weiterführt. Das bevorstehende Jubiläum „500 Jahre Reformation“ ruft den Reformierten ins Bewusstsein, dass sie ein Zweig am grösseren Baum der weltweiten christlichen Kirche sind.

## Reformierte Identität

Jede Konfession hat ihr eigenes Profil, ihre eigene Geschichte. Die reformierte Kirche erscheint in ihrem Aufbau, in der Gestaltung der Kirchenräume und in der Feier des Gottesdienstes schlicht und nüchtern. Das mag eine Schwäche sein, kann aber auch als Stärke gesehen werden. Das Profil der reformierten Kirche besteht in der Polarität von Konzentration und Offenheit: Konzentration auf Christus und das Wort Gottes – Offenheit für die Gesellschaft und ausgerichtet auf das Reich Gottes. Die Konzentration auf zwei Sakramente – Taufe und Abendmahl – teilt die reformierte Kirche mit den meisten evangelischen Kirchen. Die ökumenische Bewegung will die Gemeinschaft unter den unterschiedlichen Kirchen stärken und hat zum Ziel, dass jede Kirche mit ihrem Profil einen unverzichtbaren Beitrag zu dieser Gemeinschaft leisten kann.



Bibel im Grossmünster

## Kirche in Veränderung

Zur reformierten Tradition gehört das „semper reformanda“, die Überzeugung, ihr Lehren und Handeln immer wieder an dem in der Heiligen Schrift bezeugten Wort Gottes zu überprüfen und wenn nötig zu korrigieren. Die Kirche ist einerseits dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet. Seit 2000 Jahren die gleiche Botschaft! Andererseits muss sich die Kirche immer neu den Herausforderungen der Zeit stellen, die Botschaft aktualisieren, ihre Strukturen überprüfen und zu neuen ethischen Fragen Antworten finden. Ein Beispiel für eine grundlegende Veränderung

*„Vor allem aber bezeugen wir, dass wir immer völlig bereit sind, (...) denen, die uns aus dem Worte Gottes eines Besseren belehren, nicht ohne Danksagung nachzugeben und Folge zu leisten im Herrn, dem Lob und Ehre gebührt.“*  
Zweites Helvetisches Bekenntnis, 1566

der kirchlichen Tradition war die Einführung der Frauenordination. Dies war ein langer und für die Frauen dornenvoller Prozess. Die erste ordinierte Pfarrerin im Kanton Zürich war Rosa Gutknecht. Sie wurde bereits 1918 ordiniert, konnte jedoch nur als „Pfarrhelferin“ am Grossmünster wirken. Erst seit

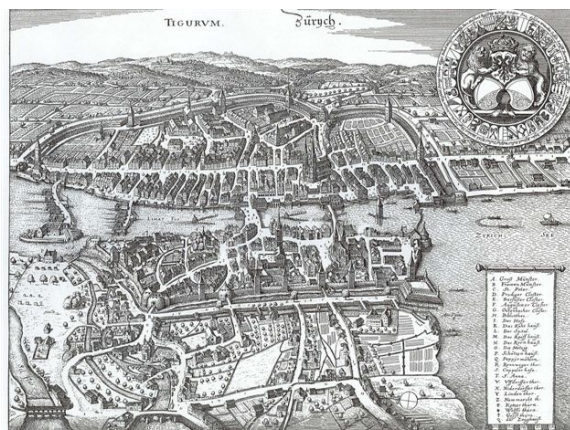


Pfarrerin am Abendmahlstisch im Grossmünster

1963 können Frauen zum Pfarramt ordiniert werden. Und erst seit 1981 können Pfarrfrauen auch ein Einzelpfarramt bekleiden.

### Kirche als Landeskirche

Die reformierte Zürcher Kirche ist, mit ihren Kirchgemeinden, eine öffentlich anerkannte Körperschaft – ebenso wie die Römisch-katholische Kirche und die Christkatholische (Altkatholische) Kirchgemeinde im Kanton Zürich. Die Landeskirche steht als öffentlich-rechtlich anerkannte Institution deshalb in einem besonderen Verhältnis zum Staat. Die Beziehung zwischen Kirche und Staat ist in der Schweiz im kantonalen Kirchengesetz geregelt. Die staatliche Anerkennung ist mit Privilegien verbunden, z.B. die Erhebung von Steuern durch die politischen Gemeinden, finanzielle Zuwendungen des Kantons, Zulassung zur Seelsorge in Spitälern und Gefängnissen – aber auch mit Verpflichtungen, z.B. Rechenschaftsablage gegenüber dem Kanton, demokratische und rechtsstaatliche Grundsätze. Zu dieser Kooperation mit dem Staat gehört auch die Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Diese kann eine Vertretung in die Kirchensynode abordnen. – Die reformierte Kirche ist von unten nach oben aufgebaut: Die Landeskirche baut auf den Kirchgemeinden auf. Der Finanzausgleich unter den Kirchgemeinden und die gesamtkirchlichen Kollekten bezeugen diese Solidarität nach innen und nach aussen. Neben der „Kirche am Ort“ gibt es auch die „Kirche am Weg“ mit der Bahnhofkirche, dem Flughafenpfarramt oder der Sihlcity-Kirche im Einkaufszentrum.



Zürich im 16. Jahrhundert

### Netzwerk Ökumene

Reformiert sein heisst ökumenisch sein. Das Bekenntnis zu Jesus Christus verpflichtet zur Ökumene. Reformierte gehörten zu den Pionieren der ökumenischen Bewegung. Gerade die reformierte Tradition sieht Kirche als der Teil der weltumspannenden Gemeinde von Jesus Christus. Sie bekennt das Evangelium mit der christlichen Kirche aller Zeiten und ist in diesem ökumenischen Horizont evangelische Kirche. Die Ökumene – insbesondere mit katholischen Schwestern und Brüdern – lebt in zahlreichen gemeinsamen Projekten auf lokaler, regionaler und kantonaler Ebene und nicht zuletzt durch die vielen konfessionsverbindenden Ehen.

### Kirche im weltweiten Horizont

Die Landeskirche sieht sich als Teil eines Netzwerkes: in konzentrischen Kreisen verbunden mit derzeit 21 Schwesterkirchen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Kanton Zürich AGCK, mit den anderen reformierten Kirchen im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK, mit den reformierten Kirchen weltweit in der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK und mit rund 345 Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen. Die Landeskirche ist aktiv im Dialog mit den jüdischen Gemeinschaften, den muslimischen Gemeinschaften sowie mit anderen Religionsgemeinschaften. Menschen aus allen Religionen sind heute unsere Nachbarn.



Gottesdienst im Zentrum für Migrationskirchen in Zürich

Je länger je wichtiger ist auch die Zusammenarbeit mit Migrationskirchen. Migrantinnen und Migranten aus allen Kontinenten haben sich entsprechend ihrer Herkunft, Sprache und Konfession zu Gemeinden zusammengeschlossen. Dort erleben sie Gemeinschaft

und Solidarität. Diese Gemeinden leisten wichtige Integrationsarbeit. Im Raum Zürich sind es gut 70 evangelische Gemeinden. Wie weit können wir mit ihnen gemeinsam Kirche sein?

Die reformierte Zürcher Kirche versteht die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat als Auftrag im weltweiten Bezug. Dies wird konkret durch ihre evangelischen Werke: Das Missionswerk *Mission 21*, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz *HEKS* (EPER Entraide Protestante Suisse) und der Entwicklungsdienst *Brot für alle* (Pain pour le prochain). Sie bilden für die Kirchgemeinden eine Brücke zur Welt und ermöglichen diakonisches Handeln über die Landesgrenzen hinaus.



## Aus der Geschichte

**Ulrich (Huldrych) Zwingli** wurde am 1. Januar 1484 in Wildhaus in der Ostschweiz geboren, wo noch heute sein Elternhaus zu besichtigen ist. Sein Vater Ulrich war Gemeindeammann und reicher Bauer, was für Zwinglis Zukunft wichtig war: Seine Eltern konnten ihm eine gute Bildung finanzieren, und bei seinem Vater holte er sich sein politisches Bewusstsein als Eidgenosse. Schon mit 10 Jahren verliess er sein Elternhaus, um in Basel und Bern die Lateinschule zu besuchen. In Wien und Basel studierte er Theologie. Er wurde stark geprägt durch den Humanismus. Nach der Priesterweihe war er Pfarrer in Glarus. Als Feldprediger begleitete Zwingli zweimal Schweizer Söldner in Italien (Schlacht von Marignano 1515). Diese Erfahrungen als Militärseelsorger machten ihn zum heftigen Gegner des Söldnertums und öffneten ihn für pazifistische Gedanken. 1516 bis 1518 war Zwingli Leutpriester in Einsiedeln.



Geburtshaus von Zwingli



1519 wurde Zwingli ans Grossmünster in Zürich berufen. Er brach mit den vorgeschriebenen Sonntagslesungen und legte fortlaufend das Matthäusevangelium aus. Durch die Pestepidemie des gleichen Jahres kam er zur Erkenntnis, dass allein die Gnade Gottes in und durch Jesus Christus den Menschen erlösen kann. Aufgrund des Bibeltextes begann er gegen Bilderverehrung, Reliquien, Heilige, Zölibat und Eucharistie zu predigen.

Zwingli erhielt vom Papst Kanzelverbot. Durch den Rat von Zürich kam es zu Disputationen, bei denen über die von Zwingli theologisch begründeten Reformen debattiert wurde. Der Rat beschloss, Zwinglis Thesen schriftgemäss zu erklären und setzte ab 1523 die reformatorischen Neuerungen durch. 1525 beschloss der Rat die Abschaffung der Messe. Es gab reine Wortgottesdienste und nur noch viermal jährlich Abendmahl mit Brot und Wein für alle Gläubigen. Die Reformation in Zürich wurde also durch den Rat der Stadt (aufgrund der Argumentation Zwinglis) entschieden. Die Reformation in Zürich fand unabhängig von der Reformation Martin Luthers statt.

Die Durchführung der Reformation war zugleich der Beginn neuer Auseinandersetzungen: In Zürich selbst mit der radikalen protestantischen Bewegung der Täufer und mit der katholischen und politischen Opposition, international mit dem deutschen Reformator Martin Luther. Auf dem sogenannten Marburger Religionsgespräch 1529 kam es bei aller



Annäherung zwischen Zwingli und Luther beim unterschiedlichen Abendmahlsverständnis zum Bruch der beiden Reformatoren und damit zur Trennung zwischen einer reformierten und einer lutherischen Kirche. In der Eidgenossenschaft kam es zu einer konfessionellen Spaltung, bei der die Kantone Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden und Appenzell auf Zwinglis Reformkurs einschwenkten – gegen den Widerstand der innerschweizer Kantone. Die Feindseligkeiten zwischen den katholischen und protestantischen Kantonen mündeten in einen offenen Bürgerkrieg, der 1531 mit der Niederlage der reformierten Kantone endete. In diesem Krieg fand auch Zwingli den Tod.

Sein Nachfolger wurde der siebenundzwanzigjährige **Heinrich Bullinger**, der während vierundvierzig Jahren der Zürcher Kirche als Antistes vorstand und die Zürcher und Schweizer reformierte Kirche in dieser Zeit entscheidend prägte, unter anderem durch die beiden Helvetischen Bekenntnisse von 1536 und 1566 und den Consensus Tigurinus von 1549, der die Zürcher Reformation von Zwingli und die Genfer Reformation von Calvin zusammenführte.

Eine vom Staat unabhängige Kirche entstand in Zürich erst 1803. Die innerkirchliche Selbständigkeit wurde im 19. und 20. Jahrhundert laufend ausgebaut. Mit dem kantonalen Kirchengesetz von 2007 wurde die kirchliche Organisation ganz der Landeskirche übertragen. Dementsprechend wurde eine neue Kirchenordnung der Landeskirche erarbeitet, die 2010 in Kraft getreten ist. Erhalten bleibt indes der Einzug der Kirchensteuern durch den Staat.



*Gedenktafel im Fraumünster Zürich an die Hugonottischen Glaubensflüchtlinge*

Bereits 1531 erschien die erste „Zürcher Bibel“. Zwingli hatte mit einem Team von Theologen das Alte und Neue Testament ins Deutsche übertragen. 2007 wurde nach jahrelanger Arbeit wieder eine neue Übersetzung aus den Ursprachen herausgegeben. Die Zürcher Bibel ist bekannt für ihre Treue zum Urtext, verbunden mit einer modernen Sprache.

## Die Stadtpatrone

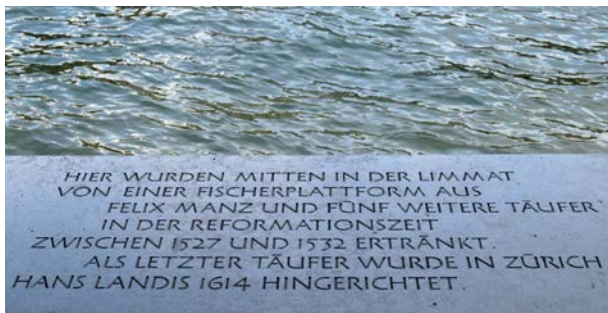
Die Geschichte des Christentums in der Stadt Zürich beginnt nicht mit der Reformation. Der Same wurde mehr als 1000 Jahre früher gelegt: Es waren die Stadtpatrone Felix und Regula sowie Exuperantius, die Jahrhunderte lang als Heilige verehrt wurden. Felix und Regula waren Geschwister, die während der Zeit der Römer um 300 nach Christus als Teil der Thebäischen (ägyptischen) Legion den Weg in die Schweiz fanden. Exuperantius wird in der ältesten schriftlichen Überlieferung aus dem 8. Jahrhundert noch nicht erwähnt. Sie erlitten unter dem römischen Statthalter den Märtyrertod. Nach ihrer Enthauptung wanderten sie mit dem Kopf unter dem Arm den kleinen Hügel an der Limmat hinauf und sanken tot zusammen – dort, wo rund 500 Jahre später Karl der Grosse die Gräber der Stadtheiligen wieder entdeckt haben soll und daraufhin an jener Stelle das Grossmünster bauen liess. Interessant ist, dass die ägyptisch-koptischen Christen von heute, „ihre“ Stadtheiligen wiederentdeckt haben. Seit gut 10 Jahren führen die orthodoxen Christinnen und Christen jährlich am 11. September, dem Gedenktag der Stadtpatrone, eine Prozession durch.



*Darstellung der Stadtpatrone – heute noch Staatssiegel des Kantons Zürich*

## Die radikale Reformation: Die Täufer

Reformierte und mennonitische Kirchen führen ihre Anfänge auf Zürich zurück: auf Huldrych Zwingli und seine engsten Mitkämpfer *Konrad Grebel* und *Felix Manz*, die alle im befreienden Evangelium eine Kraft zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft entdeckten.



*Gedenkstein an der Limmat, eingeweiht am 26. Juni 2004*

Die Vorstellungen allerdings, wie diese Erneuerung umzusetzen sei, gingen schon bald auseinander. Ihre Wege trennten sich im Streit. Zürich wurde zur „Zwinglistadt“ und verbannte die Namen von Felix Manz und Konrad Grebel aus ihrem Gedächtnis. Doch die Täuferbewegung überlebte trotz Verfolgung und behielt ihre Gründerväter in Erinnerung. Am 26. Juni 2004 kehrte Felix Manz nach Zürich zurück: Ein Gedenkstein am

Ufer der Limmat erinnert an seine Hinrichtung während der Reformationszeit. Die Beiden Kirchen haben das Erbe der Reformation unterschiedlich entfaltet. Doch in ökumenischem Geist und gegenseitiger Wertschätzung lernen sie heute voneinander und versuchen gemeinsam, in Kirche und Gesellschaft für das Evangelium Zeugnis zu geben.

Aus dem Zürcher Bekenntnis von 2004:

„Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne. Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewusst, dass unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.

*Wir bekennen*, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.

*Wir anerkennen* die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi, dessen unterschiedliche Glieder durch den einen Geist miteinander verbunden sind.

*Wir achten* den radikalen Ansatz der Täuferbewegung, als eine freie Gemeinschaft von entschiedenen Gläubigen Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und die Botschaft der Bergpredigt konkret umzusetzen.

Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.“

## Statistik

**Website:** [www.zh.ref.ch](http://www.zh.ref.ch)

**Mitglieder:** Die Reformierte Kirche des Kantons Zürich zählte am 31. Dezember 2013 rund 455'000 Mitglieder und umfasste 32% der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Zürich. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich umfasste rund 391'000 Mitglieder und 27.5% der Bevölkerung.

Statistik Kanton Zürich:

1971 Reformierte: 626'500 Mitglieder  
1990 Reformierte: 566'300 Mitglieder  
2012 Reformierte: 461'600 Mitglieder



*Friedensfahnen von Konfirmanden im Grossmünster 2008*

Statistik ganze Schweiz:

1970: Reformiert 48.8% – Katholisch 46.7%

1990: Reformiert 39.6% – Katholisch 46.2%

2012: Reformiert 26.9% – Katholisch 38.2%

Muslimische Bevölkerung 5%

**Struktur:** Die Landeskirche baut auf den 179 Kirchgemeinden auf. Die Kirchensynode (Legislative, Parlament) umfasst 123 Personen. Der Kirchenrat (Exekutive) besteht aus sieben Mitgliedern.



*Jugendliche im Religionsunterricht*

In der Schweiz vereint der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK (Fédération des Eglises protestantes de Suisse FEPS) 25 kantonale reformierte Kirchen sowie die Evangelisch-methodistische Kirche. – Die Römisch-katholische Kirche in der Schweiz ist in sechs Diözesen gegliedert.

In der Schweizerischen Evangelischen Allianz (Réseau évangélique suisse) sind viele evangelische Freikirchen zusammengeschlossen. Sie betonen stärker als die etablierten Kirchen die persönliche Glaubenserfahrung und die christliche Gemeinschaft. Nicht wenige Gläubige sind allerdings Doppelmitglieder: In der reformierten Kirche verwurzelt, aber aktiv in einer evangelischen Freikirche.

## Herausforderungen

Die Statistik zeigt deutlich, wie die Zahl der reformierten Gläubigen kontinuierlich abnimmt. Momentan verliert die reformierte Kirche im Kanton Zürich jährlich zwischen 4'000 und 6'000 Mitglieder, etwa zwei Drittel durch Austritte und ein Drittel durch die demographische Veränderung (mehr Todesfälle als Geburten). Diese Entwicklung ist auch verbunden mit sinkenden finanziellen Einnahmen.

Die reformierte Kirche im Kanton Zürich versucht, auf diese Entwicklung mit einem tiefgreifenden Prozess der Anpassung und Erneuerung zu reagieren. Das Projekt nennt sich „KirchgemeindePlus“. Ziel ist eine deutliche Reduktion der Kirchgemeinden auf etwa einen Drittel. Dieser Prozess soll von unten kommen: Kirchgemeinden in Stadt und Land sind miteinander im Gespräch, wie sie sich zusammenschliessen und enger zusammenarbeiten können.

Verbunden mit diese Entwicklung ist aber auch eine zunehmenden **Säkularisierung**: Die Zahl der Konfessionslosen ist in der Schweiz stark angestiegen. Zwar sind die etablierten Kirchen nach wie vor relativ gut in der Bevölkerung verankert. Veränderungen gehen in der Schweiz oft langsamer vor sich als in anderen Ländern Europas. Für viele Menschen jedoch ist Religion Privatsache: „Die Kirche mag gut sein für Kinder und alte Menschen, sie unterstützt Hilfsbedürftige und vertritt ethische Werte in der Gesellschaft – aber ich persönlich brauche die Kirche nicht.“ – Wie können die Christinnen und Christen, denen ihre Kirche als Gemeinschaft wichtig ist, auf diese Herausforderung reagieren? Es ist vermutlich das Zeugnis des gelebten, lebendigen Glaubens sowie eine echte Gemeinschaft, welche die Menschen am ehesten anspricht.

*Zürich, Advent 2014*